
Beschluss des 36. Landesjugendkongress in Regensburg vom 8. bis 10. Mai 2015

Mehr Tierschutz und artgerechte Tierhaltung statt immer mehr Tiere in Zoos und Tiergärten – keine Wildtiere in Zirkussen

Die GRÜNE JUGEND Bayern setzt sich für eine grundlegende Reformierung des bisherigen Systems von Zoos ein. Wir fordern den primären Fokus auf den Erhalt des natürlichen Lebensraumes zu legen, statt nur einzelne Arten aus diesem Lebensraum in Zoos und Tiergärten zu erhalten. Durch eine vorrangige Unterstützung von Nationalparks und anderen Projekten zum Schutz der Regenwälder, Savannen, Moore und anderer natürlicher Lebensräume von Tieren und Schutz bedrohter Tierarten vor Ort und die Förderung nachhaltiger Ökotourismusprojekte bzw. Projekte zum Erhalt der Natur, bei denen die lokale Bevölkerung eingebunden wird und (wieder) lernt im Einklang mit der Natur zu leben, kann eine wesentlich größere Artenvielfalt an Tieren und Pflanzen zu wesentlich günstigeren Kosten erhalten werden, als durch Zoos und Tiergärten. Für uns gilt der Grundsatz: „Artgerecht ist nur die Freiheit.“ Nur dann, wenn Projekte zum Erhalt des natürlichen Lebensraumes nicht erfolgreich oder ausreichend erscheinen, erscheint es uns sinnvoll bestimmte Tierarten in Zoos und Tiergärten vor dem Aussterben zu bewahren, vorausgesetzt es ist nach aktuellem Stand der Wissenschaft wahrscheinlich, dass diese Arten irgendwann erfolgreich in ihre natürliche Umgebung ausgewildert werden können. Bei Tierarten, bei denen dies ausgeschlossen erscheint (beispielsweise bei Eisbären, deren natürlicher Lebensraum durch den Klimawandel unwiederbringlich zerstört werden wird oder Tieren, die aufgrund ihrer Verhaltensweisen nicht mehr ausgewildert werden können) ist ein Arterhalt, nur zur Zurschaustellung in Zoos und Tiergärten nicht sinnvoll.

Vor allem eine Haltung von Wildtieren in Zirkussen ist abzulehnen, da dies nicht der Arterhaltung, sondern vorrangig der Zurschaustellung dient und eine artgerechte Tierhaltung nicht ermöglicht werden kann. Die Bundestierärztekammer fordert seit langem ein Verbot von Wildtieren in reisenden Zirkussen, da arttypisches Verhalten, wie Revierbildung, in den temporären Gehegen, oder klimatische Bedingungen für exotische Tiere nicht gewährleistet sind. Zu kleine Gehege und nicht arttypische Vorführungen in der Manege führen zudem zu enormer Stressbelastung und nicht selten zu Verhaltensstörungen. In vielen europäischen Ländern gilt bereits ein Wildtierverbot in Zirkussen. Auch eine Mehrheit der Bevölkerung ist laut einer kürzlichen Umfrage der Forschungsgruppe Wahlen gegen die Haltung von Wildtieren in Zirkussen. Die GRÜNE JUGEND Bayern spricht sich für ein Wildtierverbot in Zirkussen aus und fordert die bayerische Staatsregierung auf, sich für ein solches im Bundesrat einzusetzen.

Der Fokus von Zoos und Tiergärten soll künftig nicht mehr primär von wirtschaftlichen Gesichtspunkten (in der Regel Verlustminimierung) abhängig sein, sondern künftig auf Arterhaltung bedrohter oder in den nächsten Dekaden potenziell bedrohter Tierarten liegen. Da die Haltung von Tieren in Zoos und Tiergärten immer mit Einschränkungen für diese Tiere verbunden ist, soll die Haltung von Tieren in Zoos und Tiergärten auf ein vernünftiges Mindestmaß mit dem Fokus auf Arterhaltung beschränkt werden, die Haltung giftiger Reptilien zur Produktion sogenannter Gegengifte oder zur Erforschung von Verhaltensweisen etc. erscheint ebenfalls sinnvoll. Die Auswahl, welche Tierarten zum Arterhalt ausgewählt werden, muss auf wissenschaftlicher Basis getroffen werden und nicht „welche Tiere süß aussehen und Besucher*innen anlocken“. Die Zucht von Tieren ohne Zuchtbuch, d.h. deren Stammbaum nicht verfolgbar ist, die zur weiteren Zucht nicht geeignet sind und lediglich zur Belustigung von Besucher*innen gehalten werden, ist einzustellen. Es ist zumindest auf europäischer Ebene (besser noch unter Einbeziehung der Vereinigten Staaten) anzustreben, dass eine ausreichend große Zahl an Tieren, deren Arterhalt nach vorgenannten Kriterien sinnvoll erscheint,

Beschluss des 36 .Landesjugendkongress in Regensburg vom 8. bis 10. Mai 2015

zur Zucht vorhanden ist. Eine Zucht von anderen oder weiteren Tieren, die über dieses Maß hinausgeht, lehnen wir ab.

Ebenso ist es aus unserer Sicht nicht erforderlich, dass jeder Zoo ein „Vollsortiment“ an Tieren präsentieren muss; eine Spezifikation auf bestimmte Tierarten, unter Berücksichtigung der bereits vorhandenen Einrichtungen und Anlagen, halten wir für sinnvoller. So können Zoos mit vorbildlichen Reptilienhäusern und entsprechend großen Terrarien, ihren Fokus auf diese Tierarten legen, Zoos mit kleinen Terrarien den Fokus auf andere Tierarten legen. Bei einer Beschränkung auf weniger Tierarten und eine Reduktion der gehaltenen Tiere ergibt sich insgesamt die Möglichkeit die Gehege bedeutend zu vergrößern und das wichtigste Ziel der möglichst artgerechten Tierhaltung zu verwirklichen. Auch bei architektonischen Maßnahmen, baulichen Veränderungen etc. sind Tierinteressen künftig deutlich mehr zu Gewichten als die Interessen von Besucher*innen. Der vorhandene Platz und Gelder sind in möglichst große Gehege zu investieren und in deren tierfreundliche Ausgestaltung. Auch können Zoos als Auffangstation für z.B. vom Zoll oder bei Privatpersonen oder anderen Einrichtungen beschlagnahmte Tiere oder Tiere aus Versuchsanstalten dienen.

Die Information über Tiere und deren natürliche Verhaltensweisen und die Bedrohung deren Lebensraumes etc. ist auch weiter primäre Aufgabe von Dokumentationen und kann und muss nicht durch Zoos und Tiergärten sichergestellt werden. Die Vermittlung dieser Informationen erfolgte auch bisher nur in sehr geringem Maße über Zoos und Tiergärten und kann von diesen nicht gewährleistet werden, sie ist bestenfalls eine Ergänzung, die durch Zoos optional angeboten werden kann, darf aber niemals Daseinsberechtigung für Zoos und Tiergärten sein. Zootiere sollen sich möglichst artgerecht verhalten können, dazu gehören Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten, die Darbietung von antrainierten „Kunststückchen“ insbesondere zu bestimmten Zeiten lehnen wir jedoch ab. Bis oben genannte Ziele verwirklicht werden können, sind Übergangslösungen im Interesse der einzelnen Tiere zu finden.